

Wie man Gesellschaften aufbauen kann

Die Rolle der Sozialen Arbeit nach einem Kriege

LULZIM DRAGIDELLA

Prof. Dr. Lulzim Dragidella, Diplom-Sozialpädagoge, Bachelor of Arts in Social Work (hons.), Mediator (FH), ist Hochschullehrer für Sozialarbeit und Sozialpädagogik an der Universität Prishtina (Kosovo). Er war lange Jahre tätig in der interkulturellen Jugendarbeit, in der Migrationsarbeit sowie in der Jugendberufshilfe in Bayern und Baden Württemberg. ulzim.dragidella@uni-pr.edu

Trotz europäischer Einigung kam es auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch zu kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem alten Kontinent. Das kann Anlass sein, über die Rolle der Sozialen Arbeit beim Wiederaufbau einer Gesellschaft nachzudenken.

Um die Rolle der Sozialen Arbeit in einer Nachkriegsgesellschaft zu betrachten, ist es unabdingbar die Charakteristika einer Gesellschaft in der Nachkriegszeit zu definieren. In Europa wird in den meisten Fällen die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als Nachkriegszeit bezeichnet. Diese Zeit wird auch in der vorliegenden Arbeit oft exemplarisch für andere Nachkriegszeiten verwendet.

Charakteristisch für eine Gesellschaft nach einem Krieg ist der Wiederaufbau der Wirtschaft und die Behebung der durch den Krieg entstandenen Schäden. Diese Zeit ist in der Regel von dem Hunger der Gesellschaftsmitglieder, fehlenden Gütern aller Art und den psychischen Entbehrungen der Menschen geprägt.

Folgen des Krieges für die Soziale Arbeit

Nachkriegszeiten wirken sich ebenso auf die Strukturen der Sozialen Arbeit aus. Beispielsweise waren die Folgen der nationalsozialistischen Diktatur für die Entwicklung vieler Felder der Sozialen Arbeit sehr negativ. Durch Emigration, durch die durch politische Motivation begründete nicht ausreichende oder fehlende Anzahl von Fachleuten und Wissenschaftlern und durch die politische »Gleichschaltung« von sozialen Organisationen und Ausbildungsstätten, Bücherverbrennungen und die Ideologie des »lebensunwerten Lebens« ist ein Vakuum geistiger und materieller Art entstanden. (1)

Somit erlebt die Soziale Arbeit in der Zeit während eines Krieges und nach eines Krieges umfangreiche Veränderungen. Beispielsweise wurde während des ersten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit, bedingt durch die Folgen des Krieges die Fürsorgearbeit ausgebaut. Diese Form der Arbeit wurde für die Gesellschaft eine unentbehrliche Einrichtung, welche zunehmend vom Staat geregelt wurde. (2)

Zudem kamen durch die Folgen des Krieges neue Bereiche und neue Zielgruppen im Feld der Sozialen Arbeit hinzu. »Die Kriegsfürsorge wurde ins Leben gerufen.« (3) Diese weitergehenden Anforderungen ergaben sich unter anderem dadurch, dass das Leben in nahezu allen Bevölkerungsschichten von wirtschaftlicher Not, finanzieller und materieller Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, schlechte Versorgung mit Nahrungsmitteln, fehlende Brennstoffe und das nicht Vorhandensein eines »Familienernähers« geprägt war. (4)

In den ersten Jahren nach dem Krieg liegen die Hauptaufgabengebiete in der Arbeit mit den Flüchtlingen und den Kriegsgeschädigten. Ein weiteres zentrales Thema ist die Arbeit im Gesundheitsbereich.

Hier muss Erwähnung finden, dass auch die Bedingungen, unter denen die Arbeit stattfinden muss durch die vorangegangenen Kriegsjahre diktiert werden. Diese Bedingungen zeigen sich unter anderem in fehlender Netzwerkarbeit und in dem Mangel an Räumlichkeiten, in welchen Soziale Arbeit ausgeführt werden kann. →

Die Rolle der Sozialen Arbeit in einer Nachkriegsgesellschaft

Allgemein betrachtet ist es der Auftrag der Sozialen Arbeit Menschen zu helfen und somit Hilfestellungen zu geben, wie sie ihre psychischen, sozialen und biologischen Bedürfnisse befriedigen können. Somit fördert Soziale Arbeit den sozialen Wandel, versucht Probleme in zwischenmenschlichen Beziehungen zu finden und ermächtigt und befreit Menschen, um deren Wohlbefinden zu heben. Anhand Theorien über das menschliche Verhalten und soziale Systeme setzt Soziale Arbeit an dem Punkt ein, an welchem der Mensch mit seiner Umgebung interagiert. Fundamente der Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und die Soziale Gerechtigkeit. (5)

Für die Situation in den Jahren nach einem Krieg bedeutet dies die Abdeckung von mindestens sechs Hilfebereichen:

- Verbesserung der materiellen Situation der Menschen, Ermöglichung der selbstständigen Sicherung der Grundlagen des Lebens: Dies können zum Beispiel Hilfen zur Antragstellung auf Lebensunterhalt oder einmalige Hilfen sein. Dies ist jedoch nur möglich, wenn noch derartige Hilfsstrukturen bestehen oder diese bereits wieder aufgebaut worden sind. Des Weiteren kann die Hilfe darin bestehen den Menschen bei der Arbeitssuche zu unterstützen und so seine materielle Situation zu verbessern.
- Bewältigung von Traumatisierungen: Seelische Verletzungen können in Nachkriegsgesellschaften sowohl individuell als auch kollektiv auftreten. Traumata und posttraumatische Belastungsstörungen sind in Gesellschaften, welche einem Krieg ausgesetzt waren, keine Ausnahme oder Randerscheinung. In Entwicklungsländern sind durch Kriege und Naturkatastrophen 117 Millionen Menschen davon betroffen. (6) Trauma meint die seelische Verletzung eines Menschen, welche mit anhaltenden Spannungszuständen, Gefühlen der Hilflosigkeit, schutzloser Preisgabe und einer andauernden Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses des Betroffenen einhergeht. Durch Soziale Arbeit können bei den traumatisierten Menschen Versagens-, Scham- und Schuldgefühle abgebaut werden.
- Rekonstruktion der Identität: Durch Kriege ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass die Menschen eine Identitätsstörung oder gar Identitätszerstörung infolge der Erlebnisse erleiden. Identität wird definiert als »die Kontinuität des Selbsterlebens eines Individuums« (7). Sie wird im wesentlichen durch eine dauerhafte Übernahme von bestimmten Rollen, (Gruppen-) Mitgliedschaften und durch die gesellschaftliche Anerkennung des Individuums in dieser Rolle gebildet. Diese Definition macht deutlich, dass die Identität eines Menschen nicht ausschließlich von diesem selbst ausgeht, sondern sich vielmehr aus der Abgrenzung eines Individuums von seinem sozialen Umfeld ergibt. Somit kann Identität als die Summe der Merkmale beschrieben werden, anhand derer sich ein Individuum von anderen unterscheidet. Die Erlebnisse des Krieges überlagern die eigene Identität. Durch Soziale Arbeit kann den Betroffenen durch Beratung die Möglichkeit gegeben werden ihre eigene Identität wieder aufzubauen und zu rekonstruieren.
- Überwindung der sozialen Zerrüttung und (Wieder-) Aufbau eines Beziehungsnetzes: Soziale Zerrüttung umfasst die wachsende Kluft von Arm und Reich, die Ungleichheit der Geschlechter, die politische Repression, die entstehenden Konflikte wegen Ungerechtigkeit und zerbrechende Familien. Durch die Kriegssituation gilt es neben der Unterstützung zum Aufbau einer sozialen Sicherheit auch das Beziehungsnetz der betroffenen Personen zu stärken.
- Aufholen von Bildungsrückständen: Während des Krieges ist der Stellenwert der Bildung weit in den Hintergrund gerückt. »Unter Bildung versteht man das Bemühen, den Menschen in die Lage zu versetzen, sich gegenüber der Gesellschaft kritisch und distanziert zu verhalten.« (8) Somit ist es eine der zentralen Aufgaben der Sozialen Arbeit den betroffenen Menschen unter anderem durch das Aufzeigen von Bildungsmöglichkeiten die Möglichkeit zu geben die verpasste Zeit aufzuholen.
- Überwindung von Perspektivlosigkeit: Der Krieg hat bei vielen Betroffenen die sozialen Strukturen und das soziale Umfeld zerrüttet. Der Gedanke

an die eigene Zukunft findet aufgrund der erlebten Ereignisse, die zu diesem Zeitpunkt eine große gedankliche Aufmerksamkeit fordern, oft nicht statt. Beispielsweise wird die Jugend der ersten Nachkriegsjahre häufig als »bindung-, heimat-, berufs- und arbeitslos charakterisiert« (9). Hier kann Soziale Arbeit unter anderem durch die Schaffung von Jugendaufbauwerken, Jugenddörfer, Jugendsiedlungen und Auffangheime die jungen Menschen auffangen, die kriegerische Handlungen erlebt haben. Dort können sie an Arbeit gewöhnt werden, können ihnen Berufsgrundqualifikationen oder sogar Berufsausbildungen zuteil werden lassen und gegebenenfalls können sie in feste Arbeitsverhältnisse vermittelt werden. (10)

Somit zeigt sich, dass nach dem Ende eines Krieges der Mittelpunkt der Sozialen Arbeit durch unmittelbar helfende Maßnahmen gebildet wird. Es gilt der Nachkriegsnot und den größten materiellen und psychischen Entbehrungen der Menschen entgegenzuwirken und sie darin zu unterstützen ihr Erlebtes zu verarbeiten. Weiterhin stehen noch »gesundheitsfördernde Maßnahmen« (insbesondere Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose) (11).

Resümee

Die Verhältnisse nach einem Krieg sind für die Soziale Arbeit eine enorme Herausforderung. Dies nicht zuletzt aufgrund der großen Unübersichtlichkeit, welche in dieser Situation in einer Gesellschaft und einem Land entsteht.

Die Herausforderungen und die Rolle der Sozialen Arbeit ergibt sich aus der quantitativen und der qualitativen Erweiterung der gegebenen Notlagen und der weiteren Anlässe von Hilfe. In einer Nachkriegsgesellschaft können »die traditionellen Grenzen zwischen normalen und problematischen Lebensverhältnissen und damit zwischen Hilfebedürftigen und nicht Hilfebedürftigen, zwischen schicksalhaft-schuldlos und schuldhaft Verletzten usw.« (12) nicht aufrechterhalten und gehandhabt werden.

Die Rolle der Sozialen Arbeit wandelt sich insofern, als dass nicht eine Minderheit, sondern die Mehrheit hilfebedürftig ist. So geraten die bisher gültigen Maßstäbe aus Vorkriegszeiten von Normali-

tät und Lebensführung durcheinander, da das traditionelle Verständnis von Sozialer Arbeit auf die Behandlung von abweichendem Verhalten und von Randgruppen bezogen ist. (13) ■

Anmerkungen

- (1) Pfaffenberger 1996: 31.
- (2) Kruse 2004: 48.
- (3) Kruse 2004: 48.
- (4) Vgl. Kruse 2004: 48.
- (5) Vgl. IFSW 2000.
- (6) Friedmann 2004: 60.
- (7) Hörnig, Klima 1994: 286.
- (8) Schilling, Zeller 2007: 132.
- (9) Thole 2010: 121.
- (10) Vgl. Thole 2010: 121.
- (11) Amthor 2003: 415.
- (12) Thole 2010: 117.
- (13) Vgl. Thole 2010: 117.

Literatur

- Amthor, R.C. (2003):** Die Geschichte der Berufsausbildung in der sozialen Arbeit: Auf der Suche nach Professionalisierung und Identität. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Dragidella, L (2004) Jugend- und Versöhnungsarbeit in Nachkriegsgebieten:** Rahovec/Orahovac im Kosovo, S. 172–189. In Seifert, R. (Hg.): Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte. Münster: LIT Verlag.
- Friedmann, A. (2004):** Psychotrauma: die posttraumatische Belastungsstörung, Wien: Springer-Verlag.
- Hörnig, E.; Klima, R. (1994):** Identität, S. 286. In: Fuchs-Heinritz, W.(Hg.): Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- International Federation of Social Workers (IFSW) (2000):** Definition of Social Work. www.ifsw.org/f38000138.html [05.05.2011]
- Kruse, E. (2004):** Stufen zur Akademisierung. Wege der Ausbildung für Soziale Arbeit von der Wohlfahrtsschule zum Bachelor-/Mastermodell, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pfaffenberger, H. (1996):** Zu Entwicklung und Reformen der Ausbildung für das Berufsfeld »Sozialarbeit/Sozialpädagogik« von 1945–1995. In: Engelke (Hg.) (1996): Soziale Arbeit aus Ausbildung. Studienreform und -modelle, Freiburg im Breisgau.
- Schilling, J., Zeller, S. (2007):** Soziale Arbeit: Geschichte, Theorie, Profession, 3. Aufl., München: Ernst Reinhardt.
- Thole, W. (2010):** Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Termine

Einführung in systemisches Arbeiten mit Eltern, Jugendlichen und Kindern in der Jugendhilfe. 4. bis 6. November 2013 am Timmendorfer Strand. www.erev.de

Mit Sternen punkten: Marketing für die Pflegebranche. 5. November 2013 in Hannover. www.stephansstift.de

ConSozial 2013: Soziales unternehmen – zwischen Grundsatz und Umsatz. 6. und 7. November 2013 in Nürnberg. www.consozial.de

Chancen für Kinder: Anforderungen an zukunftsfähige Hilfen zur Erziehung. Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe im Deutschen Institut für Urbanistik. 7. und 8. November 2013 in Berlin. www.fachtagungen-jugendhilfe.de

Jahrestagung 2013 der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V.: Psychiatrie ohne Einrichtungen – Sozialromantik oder sinnvolle Versorgungsperspektive? 7. bis 9. November 2013 in Erfurt. www.dgsp-ev.de

Arbeit im Sozialraum – eine Aufgabe für alle! Herausforderungen und Folgen eines Paradigmenwechsels für die Praxis. 13. bis 15. November 2013 in Gelnhausen. www.bundesakademie-kd.de

Ethische Kompetenz als Grundlage pflegerischen Handelns: ethische Fallbesprechungen. 14. November 2013 in Stuttgart. www.wohlfahrtswerk.de

Beschwerdemanagement. Schwierige Situationen erfolgreich meistern. 18. bis 20. November 2013 in Remagen-Rolandseck. www.akademie.awo.org

Compliance in sozialtätigen Unternehmen. 20. November 2013 in Köln. www.solidaris.de

Moderiertes Führungskräftecoaching in der Kleingruppe. 22. November 2013 in Langen (bei Frankfurt am Main). www.douma.de

Neu im Controlling? Einführung in das Controlling der öffentlichen Sozial- und Jugendhilfe. 25. bis 28. November 2013 in Hannover. www.deutscher-verein.de

Fachtag Vormundschaften: Die fachliche Entwicklung der Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige. 27. November 2013 im Bildungszentrum Jugendhof Vlotho. www.fh-muenster.de/fb10/weiterbildung/weiterbildung.php

Systematische Einführung in das Betreuungsrecht unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtsänderungen. 27. bis 29. November 2013 in Berlin. www.kbw.de

Kennzahlensysteme und Controlling im sozialen Bereich. 28. und 29. November 2013 in Frankfurt am Main. Fort- und Weiterbildungsinstitut der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V. www.awo-frankfurt.de/awo/Bildung/FWIA

Zielorientierte Moderation: Meetings- und Workshops einladend und zielführend moderieren. 2. bis 8. Dezember 2013 in Weingarten (Oberschwaben). www.akademie-rs.de

Lösungen lauern überall! Kreative Methoden in der Beratung mit Einzelnen oder Gruppen. 5. und 6. Dezember 2013 in München. www.ibpro.de

»Beide Hände reiche ich Dir« Gewinnen, Begleiten und Führen von Ehrenamtlichen. 10. Dezember 2013 in Regensburg. www.kap-regensburg.de

Beratung mit dem Modell des Inneren Teams. 10. bis 12. Februar 2014 in Mainz. www.kfh-mainz.de

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.: Konflikte – theoretische und praktische Herausforderungen für die Soziale Arbeit. 25. und 26. April 2014 in Köln. www.dgsainfo.de

Vorschau 2014. 15. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag 2014. 3. bis 5. Juni 2014 in Berlin. www.jugendhilfetag.de

Vorschau 2015: 80. Deutscher Fürsorgetag. 16 bis 18. Juni 2015 in Leipzig. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. www.deutscher-verein.de

»Mein eigener Stab sagt, 80 bis 90 Prozent seiner Arbeitszeit dient der internen Koordinierung. Man könnte überspitzt sagen, wir verbringen einen Großteil unserer Zeit damit, Probleme zu lösen, die es nicht gäbe, wenn es uns nicht gäbe.«

Günter Verheugen, deutscher Politiker
und früheres Mitglied der Europäischen Kommission (geb. 1944)

»Alle Goldhamster Europas könnten sich zu einer Pyramide formieren, die von der Erde bis zum Mond reicht, wenn sie nur nicht so dumm wären.«

Loriot, deutscher Schriftsteller und Karikaturist (1923–2011)

»Der jüngste Nationalismus: Europa. Vor einem europäischen Chauvinismus wird gewarnt.«

Ludwig Marcuse, deutscher Schriftsteller (1894–1971)

»Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht.«

Alfred North Whitehead,
englischer Mathematiker und Philosoph (1861–1947)

»Der Mensch ist nicht für den Staat gemacht – und die Welt nicht für Europa.«

Johann Gottfried Herder, deutscher Schriftsteller (1744–1803)

»Wenn die Welt ein Dorf wäre, das 1.000 Einwohner hätte, dann würden dort 584 Asiaten, 124 Afrikaner, 95 Europäer, 84 Lateinamerikaner, 55 Bewohner der früheren Sowjetunion, 52 Nordamerikaner und 6 Australier und Neuseeländer leben. Es gäbe 5 Soldaten, 7 Lehrer, 1 Arzt und 3 Flüchtlinge, die durch Krieg oder Dürre aus ihrer Heimat vertrieben worden wären.

70 Einwohner besäßen ein Auto – oder auch mehrere – und rund die Hälfte der 670 Erwachsenen könnte weder lesen noch schreiben.«
Grace Yoon, koreanisch-deutsche Musikerin und Schriftstellerin (geb. 1952)